

In unsere eigenen Positionen vertrauen

Louis Bobga/ Bundessprecher GRÜNE JUGEND analysierte ein Problem auch der Grünen im Umgang mit dem Rechtspopulismus, die immer wieder versuchen, inszenierte Themen aufzunehmen und mit eigenen Angeboten zu erwidern.



Seine Gegenstrategie:

„Eat the frame: Wir sollten uns nicht inhaltlich mit rechten Botschaften beschäftigen, sondern unser Gegenframe setzen. Es geht darum, selber in die Kraft der eigenen Positionen zu vertrauen statt in der Mitte stehen zu wollen.“

(Foto: Nils Leon Brauer)

Multiperspektionalität



(Foto: Elias Keilhauer)

Shai Hofmann / Gesellschaft im Wandel engagiert sich zusammen mit Jouanna Hassoun, beide mit biographischen Verbindungen zu Holocaust bzw. Nakba, mit dem preisgekrönten Gesprächsprojekt „Trialog“ für „Multiperspektionalität“ zu Israel und Palästina. Sein Grundansatz:

- „Menschen haben **Sehnsucht nach Eindeutigkeit**.“
- „Zur Verständigung braucht es einen Raum für Erfahrungen statt Wettbewerb um das größte Leid. Es gilt, **auch im Widerspruch die Würde der Gegenseite zu achten**.“
- „...verbunden bleiben, ohne in allem übereinzustimmen“

QUEER IST POLITISCH

Erschütterung und Forderungen nach dem Attentat auf den CSD Berlin



Theresa Ertel / Aktivistin für Queerpolitik und Demokratie in Jena kritisiert die Kürzung der Förderung von Demokratie-Projekten und fordert: Sichtbarkeit braucht Sicherheit.

- „**Sicherheit** ist mehr als das Fehlen von Gewalt. Dazu gehört auch, sich sicher fühlen zu können und teilhaben zu können – das ist

(Foto:

nach Aufkommen von Angriffen auf CSD's bes. auf Hin- und Rückweg nur eingeschränkt oder nicht gegeben.“

- „Der Aktionsplan ‚Queer leben‘ wurde von der Bundesregierung gekappt – danach wirkt das Beileid nach Terrorangriff auf CSD Berlin hohl... Es ging nur noch um den Attentäter, nicht um die angegriffene queere community.“

Andre Lehmann/Bundesvorstandmitglied des LSVD+Verband Queere Vielfalt) reagiert auf die Erschütterung selbst-bewusst:

- „Hört uns endlich zu!“
- „We will dance again!“

WUT IST POLITISCH

Intersectional Feminist Fight Club

Bahar Haghanipour / MdA-Vizepräsidentin DES Berliner Abgeordnetenhauses BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN gibt der „unweiblichen“ Emotion Wut politische Bedeutung:

- „**Wut ist auch positiv, kann Energie freisetzen.**“
„Lasst uns wütend sein und daraus Veränderung erzeugen!“

Franziska Brantner / Bundesvorsitzende BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN benennt viele konkrete

(Foto: Elias Keilhauer)



Strukturprobleme und Veränderungsideen für die Gleichstellung von Frauen:

- „Im Patriarchat gibt es wenigstens **Regeln**. Heute läuft nur noch die Durchsetzung des Stärkeren.“
- „Wir brauchen die Haltung: **Carearbeit ist wertvoll!**“
- „Wir brauchen einen **Familienvertrag**, losgelöst von Liebe, als gemeinsame Verantwortung, einfach zu schließen wie eine Ehe.“

Sie weitet die Aufmerksamkeit von Wut aber auch aus und stellt selbstkritisch fest:

- „Wir haben zu wenig die Wut der **Wutbürger** gesehen und anerkannt.“

Keine Überschrift gab es für den Blick auf Diskriminierungen aufgrund der körperlichen



Verfassung und sozialen Klassenposition von Menschen – was von Betroffenen selbst wohl kritisiert worden war und zu kurzfristigen Programmweiterungen geführt hatte. Zumindest viele Menschen mit sichtbarer Behinderungen sorgten durch ihre Anwesenheit am Kongress selber dafür, dass sie wahrgenommen wurden.

(Ein Mensch hält eine große Fahne mit dem Emblem: Krüppel gegen Rechts / Foto: Nils Leon Brauer)

Katrin Langensiepen/ MdEU BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN) stellte dazu in einer engagierten persönlichen Rede fest:



- „Es gibt in Europa 1 Millionen Menschen mit Behinderung – das ist keine Minderheit!“

Humorvoll bis sarkastisch benannte sie aufgrund eigener Erfahrungen ganz konkret die fehlende Achtung von Menschen mit Behinderung und ihrer Interessen.

(Foto: Elias Keilhauer)

Sabrina Lorenz, eine junge Aktivistin im Rollstuhl, vertrat besonders eindrucksvoll das Empowerment von Menschen mit Behinderung.



Sie sprach auch darüber, welchen Einfluss unsere Sprache auf unser Denken hat und wie wir selbst zu mehr Inklusion beitragen können.

Besonders interessant fand ich die Frage, wie barrierearme Begegnungsräume geschaffen werden können und wie wir Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen auf Augenhöhe begegnen. Sehr eindrücklich waren auch ihre persönlichen Erfahrungen als mehrfach marginalisierte Person. Sie hat offen erzählt, wie sie dadurch zur Aktivistin geworden ist und warum Sicht-

(Foto: Elias Keilhauer) barkeit und gegenseitige Unterstützung für sie so große Bedeutung haben.

Für mich war der Vortrag eine gute Gelegenheit, die eigene Sprache und Haltung noch einmal zu hinterfragen und bewusster über Inklusion im Alltag nachzudenken.

